

FOTOS: SIMON MICHEL-BERGER



Über ihre Erfahrungen in der Dorf- und Betriebshilfe tauschten sich bei der Feierstunde in Herrsching aus: (v. l.) BBV-Generalsekretär Hans Müller, Hanni Hell, Klara Andre (aktuell tätige Dorfhelferin), Magdalena Baumgartner (Mitglied einer Einsatzfamilie), Resi Reichl (Dorfhelferin der ersten Stunde), Wolfgang Wagner (Evangelisches Bildungszentrum Hesselberg). Die Podiumsdiskussion moderierten Martin Wunderlich (3.v.l.) und Stefan Kürschner (re.).

60 Jahre Dorfhilfe in Bayern

Feierstunde im Rahmen der BBV-Landesversammlung in Herrsching

Sie übernehmen Aufgaben im Haushalt, in der Pflege, der Erziehung und der Landwirtschaft, wenn Bäuerin oder Bauer krankheitsbedingt für eine bestimmte Zeit ausfallen: Dorfhelferinnen und Betriebshelfer. Vor 60 Jahren wurde die Dorfhilfe in Bayern ins Leben gerufen. Das Jubiläum wurde vergangene Woche im Rahmen der BBV-Landesversammlung im Haus der bayerischen Landwirtschaft in Herrsching gefeiert.

Die Idee reicht zurück ins Jahr 1957. Damals waren die ersten Dorfhelferinnen zur Stelle, um Bauernfamilien in schwierigen Situationen zu unterstützen. Sie sprangen dort ein, wo sie am dringendsten gebraucht wurden, manchmal auch außerhalb von Hof und Familie, zum Beispiel in der Gemeinde oder bei Aufgaben rund um die Kirche.

„Die Rahmenbedingungen für unsere bäuerlichen Familienbetriebe haben sich in diesen zurückliegenden 60 Jahren geändert, aber das nützt nichts, wenn in der Familie oder im Betrieb eine unerwartete Notsituation eintritt, wenn Krankheit, Unfall

oder Tod den Alltag unserer Familien – oftmals von einer Sekunde auf die andere – durcheinanderbringen. In solchen Situationen kommt es nur noch darauf an, dass betroffenen Familien schnellstmöglich und umfassend Hilfe zuteil wird“, sagte Landesbäuerin Anneliese Göller mit Blick auf die Arbeit der Dorfhilfe.

Etwa 200 Dorfhelferinnen arbeiten in ganz Bayern, 130 werden von

der „Katholischen Dorfhelferinnen & Betriebshelfer GmbH“ (KDBH) vermittelt. Die hohe Fachkompetenz sichert eine gezielte berufliche und persönliche Fortbildung der Einsatzhelfer/innen; eine jährliche Fortbildung ist verpflichtend.

„Ich habe größten Respekt vor der Arbeit und dem Engagement unserer Dorfhelferinnen. Sie leisten Arbeit nicht nur auf fachlich höchstem

Niveau, sondern sie sind auch stark genug, schwierige und äußerst belastende Situationen auszuhalten“, betonte Göller und dankte den Dorfhelferinnen für ihren „aufopfernden Dienst am Menschen“.

Die Landesbäuerin dankte zudem Staatsminister Helmut Brunner und seinem Haus für die finanzielle Unterstützung. „Die Trägerorganisationen gehen mit diesen öffentlichen Geldern sehr bewusst, sparsam und effizient um. Ohne diese Unterstützung könnte Dorf- und Betriebshilfe flächendeckend in Bayern in diesem notwendigen Umfang nicht angeboten werden“, sagte sie. **BBV**

Geschichte der Dorfhilfe in Bayern

Nach dem Krieg bemerkte Landjugend- und Landvolkpfarrer Dr. Emmeran Scharl, dass sich auf vielen Bauernhöfen und in vielen Familien etwas verändert hatte: Wo bislang oft Kinder und Geschwister oder Mägde und Knechte in schwierigen Situationen für Unterstützung sorgten, klappte eine Lücke. Die Folge: Bei Geburten, Krankheiten oder Todesfällen war die kleiner gewordene Familie oftmals in einer Notlage.

Im Herbst 1955 beschloss Scharl

deshalb, sich für die Einführung des Berufs der Dorfhelferin in Bayern einzusetzen. Gebraucht wurden Menschen, die helfen können und in der jeweiligen Situation das rechte Wort zu sagen wissen – und die gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet waren. Mitte 1957 fand der erste Lehrgang an der katholischen Fachschule für Dorfhelferinnen in Schlehdorf am Kochelsee statt. Seitdem wurden in 63 Lehrgängen 1353 junge Frauen zu Dorfhelferinnen ausgebildet.



Zwei wichtige Einsatzkräfte, wenn die Mama ausfällt: Das Söhnchen mit der Dorfhelferin.

Immer zur Stelle wenn's brennt!

Dorfhelferinnen sind bestens gerüstet für alle Notfälle in Haus und Hof

Im November 1957 waren die ersten Dorfhelferinnen zur Stelle, um Bauernfamilien in schwierigen Situationen zu unterstützen. Bis heute sind sie auf den bayerischen Bauernhöfen oft Retter in der Not. Sie springen ein, wenn die Bäuerin oder der Bauer krank werden, wenn Kinder versorgt oder wenn Angehörige gepflegt werden müssen. Etwa 200 Dorfhelferinnen arbeiten in ganz Bayern, 130 werden von der „Katholischen Dorfhelferinnen & Betriebshelfer GmbH“ (KDBH) vermittelt. Dorfhelferin Hanni Hell, die seit 2006 Geschäftsführerin beim KDBH ist, erzählt von ihrer Arbeit.

Wochenblatt: Frau Hell, vor genau 60 Jahren hatten die ersten Dorf-

helferinnen in Bayern ihren Einsatz. Wie war das damals?

Hanni Hell: Ich konnte vor Kurzem mit einer der ersten Dorfhelferinnen sprechen. Sie kam direkt

Hanni Hell setzt sich dafür ein, dass die Bedeutung der Dorfhelferinnen erkannt wird. Doch sie ist nicht nur Lobbyistin für diesen Beruf, sondern auch für die Familien: „Politik, Gesellschaft und Kirche müssen hinter den Familien stehen.“



FOTO: SIMON MICHEL-BERGER

nach der Ausbildung nach Zorneding und konnte dann dort im Pfarrhof wohnen. Von da aus fuhr sie in den ersten Jahren mit dem Fahrrad, später dann mit einem Moped, dorthin, wo Not am Mann war.

Wochenblatt: Gab es feste Arbeitszeiten?

Hell: Es gab damals so gut wie keine Regelungen. Und so arbeiteten

die Dorfhelferinnen eben solange, wie sie gebraucht wurden. Bei schlechtem Wetter oder wenn die Anfahrt lange war, übernachteten sie direkt bei den Familien. So wurden ihnen auch Arbeiten außerhalb von Hof und Familie aufgetragen, zum Beispiel in der Gemeinde oder rund um die Kirche. Sie waren der gute Geist im Dorf. **Wochenblatt:** Was hat sich im Lauf der Jahre geändert?

Hell: Die Gründe für den Einsatz einer Dorfhelferin sind im Prinzip gleich geblieben. Sie ist vor allem dann gefragt, wenn eine Frau schwanger ist oder eine Familie gerade Nachwuchs bekommen hat. Aber sie springt auch bei Krankheit oder einem Todesfall ein. Anders als in der Anfangszeit werden heute auch Einsätze in der Jugendhilfe oder der häuslichen Pflege übernommen, wenn zum Beispiel pflegende Angehörige entlastet werden sollen. Damit sind die Dorfhelferinnen ech-